# FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder




5. Jahrgang / Folge 3
Berlin, 1. März 1938



## Der Marsch ins 6. Jahr

Am Morgen des 30. Januar, des Tages der Machtübernahme, nahm der Führer den Vorbeimarsch der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" vor der Reichskanzlei ab *Aufn.: Weltbild*

Ein malerisches Bild von der Rennstrecke bei Hohenstein in der Sächsischen Schweiz

*Aufn.: Presse-Bild-Zentrale*

# Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1938

Die erste Spitzenveranstaltung des deutschen Motorsports in diesem Jahre, die „Kraftfahrzeug-Winterprüfung" der ONS., gestaltete sich für die hierbei beteiligten Führer und Männer der SS erneut zu einem sportlichen Sondererfolg. Von den mit Vorbehalt gemeldeten 67 SS-Fahrern hatte der Veranstalter, der die Teilnehmerzahl diesmal beschränken mußte, um eine einwandfreie Wertung zu gewährleisten, insgesamt 35 zum Wettbewerb zugelassen. Hierzu kamen dann noch verschiedene Kameraden, die die Konkurrenz auf Industriefahrzeugen bestritten, so daß die SS von 312 zugelassenen Fahrtteilnehmern 39 Mann stellte.

Wie im Vorjahr begann die Prüfung, der diesmal bedauerlicherweise nur „streckenweise" das erwünschte Winterwetter beschieden war, mit einer zehn- bzw. elfstündigen Langstreckenfahrt. Die Fahrer der Personenwagengruppen konnten hierzu in Frankfurt am Main, Hannover, München oder Stuttgart starten, die Kraftrad- und Lastwagenfahrer durften zwischen Nürnberg und Eisenach wählen und gaben dabei der Stadt der Reichsparteitage den Vorzug, weil sie unter weitgehender Benutzung der Reichsautobahn Nürnberg—Bayreuth—Schleiz mehrere der Wahlkontrollen ohne große Schwierigkeiten anfahren konnten. Je nach Fahrzeugstärke erhielten die Konkurrenten am Start dieser Langstreckenfahrt zwischen 40 und 70 Punkte gutgeschrieben, die bis zum Tagesendziel, Altenberg im Erzgebirge, durch entsprechende Kontrollfahrten (je Kontrolle gab es 10 Punkte) auf 100 Gutpunkte zu erhöhen waren.

Nach einem Ruhetag in Altenberg, bei der die technische Fahrzeugabnahme mit der Plombierung aller „lebenswichtigen" Teile erfolgte, mußten an den beiden Schlußtagen zwei rund 200 Kilometer lange „Zuverlässigkeitsfahrten" erledigt werden, bei denen ein durch Zeitkontrollen genau überprüfter Reisedurchschnitt einzuhalten war. In Anbetracht der meist schnee- und eisfreien Straßen setzte die Fahrtleitung die je nach Fahrzeugstärke und Wegbeschaffenheit verschieden hohen Sollgeschwindigkeiten ziemlich hoch an, so daß der Wettbewerb eine besondere sportliche Note erhielt.

Damit gestaltete sich diese Winterprüfung 1938, die eigentlich mehr eine Erprobung der Fahrzeuge auf „Schneefahrbarkeit" und Kältestartbereitschaft hätte sein sollen, zu einer Art „Dreitage-Mittelgebirgsfahrt" mit winterlichen Zwischenspielen. Bestimmt am schwierigsten hatten es wieder einmal die Motorrad-Solofahrer, das bewiesen auch die Gesamtergebnisse. Allerdings hatten zehn Bewerber der Sologruppe über 350 ccm geradezu unwahrscheinliches Pech; von einem Fahrtteilnehmer fehlgeleitet, gerieten sie an einer Weggabelung auf die etwas verkürzte Strecke der Lastkraftwagen, die unglücklicherweise mit denselben Farbpfeilen markiert war wie die Route der Motorradfahrer. Da alle zehn Mann als zuerst Gestartete der Kraftradgruppen den Irrtum nicht bemerkten und eine Kontrolle ausließen (die sie aber nach dem Abkommen von ihrer Strecke wegen Zeitmangels nie mehr hätten nachholen können), wurden sie von der Fahrtleitung aus der Wertung gestrichen. Das war eine bittere Pille für alte „Geländehasen" wie unsere SS-Kameraden Ehrich, Löw, Mundhenke, Patina und Zimmermann, die unter diesen Unglücksraben waren und bestimmt wieder mit „Goldenen" heimgekommen wären.

Aber trotz dieses Zwischenfalls standen unsere SS-Kameraden wieder ihren Mann: alle drei gestarteten SS-Mannschaften kamen mit Bestwertung ans Ziel und errangen den Preis des Korpsführers mit dem Goldenen Ehrenschild. Zum drittenmal nun nacheinander (und noch immer auf denselben „betagten" Mercedes-Benz-Kübelsitzwagen) die Dreischaft vom SS-Oberabschnitt Südwest mit SS-Staf. Viktor Knapp, SS-Ustuf. Laux und SS-Stubaf. Hoffmann, dann die zweite Mannschaft vom SS-Oberabschnitt Südwest mit SS-Hscharf. Heydenreich, SS-Oscharf. Sieber und SS-Ustuf. Buck, die in der Gruppe der Zweisitzer - PkW. bis 2,5 Liter mit Auszeichnung bestand,



Die SS-Kameraden sind überall gern gesehene Gäste





Letzte Vorbereitungen am Start *Aufn.: Presse-Bild-Zentrale*

und schließlich die Kraftradmannschaft vom SS-Oberabschnitt Main, die mit den Triumphfahrern Rieß, Hainz und Hendel in der 350-ccm-Gruppe einen Goldenen Ehrenschild erkämpfte.

Kaum geringer war der anteilige Erfolg der SS in der Einzelfahrerwertung: Elf Kameraden errangen in den Personenwagengruppen Goldmedaillen, nämlich SS-Hscharf. Sonnenberg (Wanderer) von der SS-Verfügungstruppe, SS-Hauptstuf. Hedderich (Mercedes-Benz) vom SS-Hauptamt der Reichsführung, SS-Staf. Brack (Mercedes-Benz) vom SS-Hauptamt, SS-Hstuf. Groß (Mercedes-Benz) von der Leibstandarte „Adolf Hitler", SS-Standartenführer Prinz von Hessen (Mercedes-Benz) vom SS-Hauptamt, SS-Scharf. Dieberitz (Hanomag) vom SS-Oberabschnitt Nordwest, SS-Ustuf. Kohlrausch (Opel), SS-Ostuf. Sporn (Stoewer) vom SS-Sturmbann Nürnberg und SS-Ustuf. Wahrmann (Stoewer) vom SS-Oberabschnitt Nord, SS-Scharf. Löbering (Hanomag) vom SS-Oberabschnitt Werra-Fulda, SS-Uscharf. Enders (Opel) von der SS-Standarte „Deutschland". Fünf weitere Kameraden wurden mit Silbermedaillen ausgezeichnet: SS-Sturmbannführer Rosig (DKW) und SS-Hauptstuf. von Michel-Tüßling (beide vom SS-Oberabschnitt Elbe), SS-Ustuf. Schweder (Ford) und SS-Scharf. Fiedler (Stoewer) vom SS-Oberabschnitt Ost, SS-Oscharf. Kraka (Wanderer) vom SS-Nachrichtensturmbann „Adlershof". Eine eiserne Plakette schließlich erhielt SS-Ustuf. Roemer (DKW) vom SS-Oberabschnitt Elbe. Dazu kamen noch drei Auszeichnungen, die SS-Kameraden als Angehörige von Wagenmannschaften bekamen: so verhalf SS-Rottf. Weidauer seinen Werkkameraden von der Auto-Union als Fahrer eines Wandererwagens in der PkW.-Gruppe zu einem Goldenen Mannschaftsschild, SS-Mann v. Wangenheim fuhr in der 2,5-Liter-Gruppe mit seinen Werkkameraden für Hanomag einen Silbernen Ehrenschild heraus, und auf einem Krupp-Lastwagen, der in der Gruppe bis 1,5 Tonnen eine Goldene Medaille schaffte, saß SS-Uscharf. Nowack als Beifahrer.

Auf Grund des schon erwähnten Mißgeschicks, das fünf unserer tüchtigsten Kraftradfahrer aus der Wertung warf, waren die SS-Einzelfahrer-Erfolge in den Motorradgruppen nicht ganz so überragend wie in den Wagenklassen. Immerhin waren auch hier zwei „Goldene" zu verzeichnen: SS-Oscharf. Weiß vom SS-Oberabschnitt Main (auf Zündapp) und SS-Oscharf. Günther von der SS-Motorschule Berne (auf NSU) erreichten die Bestwertung. Dazu kam eine „Silberne", die SS-Kamerad Thüring vom SS-Oberabschnitt Main (auf NSU) sich holte, und eine „Eiserne", die SS-Uscharf. Lindemann vom SS-Oberabschnitt West (ebenfalls auf NSU) errang. Nicht zu vergessen den anteiligen Erfolg, den SS-Stubaf. Schmidberger als Beifahrer des NSU-Fabrikfahrers Oettinger hatte, indem er in dessen Gespann mit den bekannten Seitenwagenspezialisten Walter und Dunz dem württembergischen Werk nun zum drittenmal bei der Winterprüfung den Goldenen Mannschafts-Ehrenschild miterkämpfen half!

**Der Führer der zum 3. Male mit dem Goldenen Ehrenschild ausgezeichneten Kübelmannschaft des SS-Oberabschnittes Südwest, SS-Standartenführer Knapp, passiert die „Schneise 31" bei Altenberg** *Aufn.: Büttner*



SS-Oberscharf. Zimmermann und SS-Oberscharf. Patin auf der Strecke *Aufn.: Presse-Bild-Zentrale*

# Wintersporterfolge der SS

Der Führer des SS-Oberabschnitts Südost, SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, beglückwünscht die siegreiche Mannschaft seines Oberabschnitts *Aufn.: Schirner*

Am 15. und 16. Januar 1938 fanden in Oberschreiberhau die Schlesischen Winterkampfspiele der NSDAP. statt.

Das Hauptereignis dieser Wettkämpfe, an denen neben den Gliederungen der Partei auch die Wehrmacht teilnahm, bildete der 18-km-Patrouillenlauf.

Zu jeder Mannschaft gehörten ein Führer und vier Mann. Im Verlauf der Rennstrecke waren zwei Hindernisse zu überwinden, vier Ballons in 50 Meter Entfernung abzuschießen und eine Prüfung im Handgranatenzielwerfen abzulegen. Fehler beim Schießen und Handgranatenzielwerfen zogen Strafpunkte nach sich.

Die SS war durch zwei Mannschaften der 8. SS-Standarte vertreten. Von Anfang an lieferten sich die erste SS-Mannschaft und die Hirschberger Jäger vom III/JR. 83 einen erbitterten Kampf bis ans Ziel. Die Jäger — 1937 Deutsche Heeresmeister — wurden von dem deutschen Meister Oberjäger Meergans geführt. Trotzdem siegten die bis aufs äußerste kämpfenden SS-Männer. Zwar waren die Jäger auf der Strecke etwas schneller, aber die SS-Mannschaft schoß besser und traf beim Handgranatenzielwerfen genauer als die Wehrmacht. Sie errang somit den Gesamtsieg. Zur siegreichen Mannschaft gehören:

SS-Scharführer Gustl Adolph, Mannschaftsführer;
SS-Scharführer Otto Dreßler;
SS-Scharführer Wilhelm Liebig;
Staffelrottenf. Alfred Thomas;
Staffelrottenf. Gustav Häusler.

Die SA.-Gruppe Mitte führte am 5. und 6. Februar 1938 in Schierke die Harzer Winterwettkämpfe der NS.-Kampfverbände durch.

Im 12-km-Mannschaftslauf siegte bei 23 teilnehmenden Mannschaften die Mannschaft des SS-Oberabschnittes Mitte.

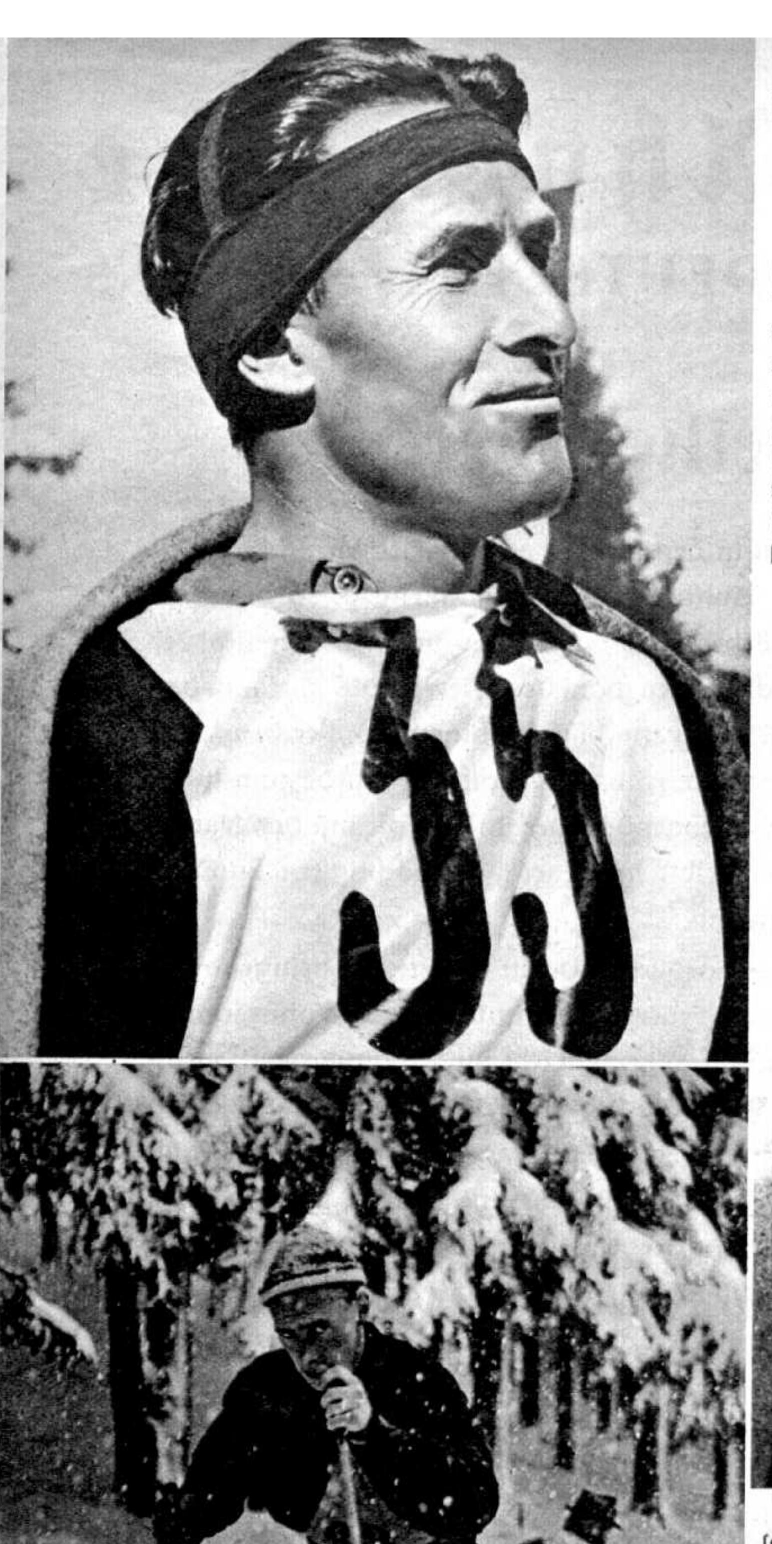
Besonders hervorhebenswert ist ferner der zweite Platz der Mannschaft des SS-Oberabschnittes Fulda-Werra beim 18-km-Mannschaftslauf, den die SA.-Brigade 59 gewann. Schon beim achten Kilometer brach einem SS-Mann der Schi. Trotzdem hielt er mit Unterstützung seiner Kameraden die restlichen 10 Kilometer durch und erkämpfte für seine Mannschaft den zweiten Platz.

Bei denselben Schiwettkämpfen siegte im Abfahrtslauf SS-Anwärter Beyer 9/49 und im Mannschaftsabfahrtslauf der SS-Oberabschnitt Mitte.

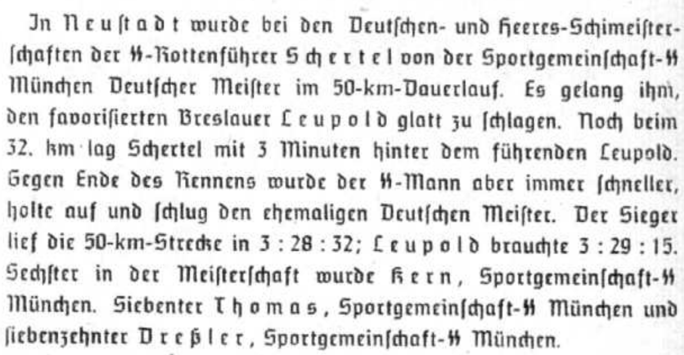
Die siegreiche Mannschaft des SS-Oberabschnitts Mitte am Ziel des 12-km-Mannschaftslaufes *Aufn.: Berger*



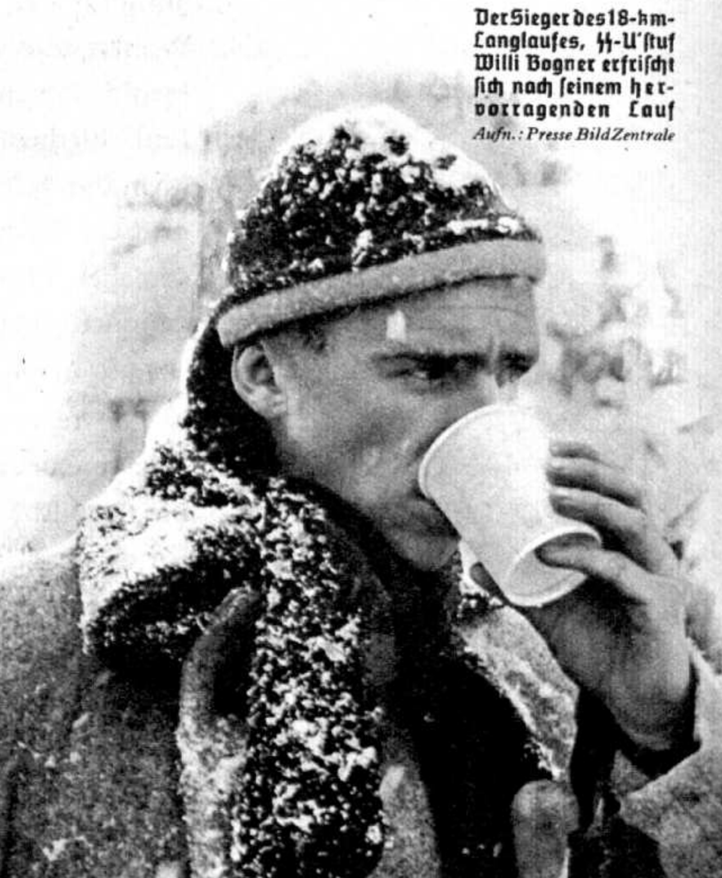
Der Führer des SS-Oberabschnitts Mitte, SS-Obergruppenführer Jeckeln, begrüßt seine siegreiche Mannschaft (12-km-Mannschaftslauf) *Aufn.: Berger*



**Der neue Deutsche Meister im 50-km-Lauf SS-Rottenführer Schertel**
*Aufn.: Schirner*



In Neustadt wurde bei den Deutschen- und Heeres-Schimeisterschaften der SS-Rottenführer Schertel von der Sportgemeinschaft-SS München Deutscher Meister im 50-km-Dauerlauf. Es gelang ihm, den favorisierten Breslauer Leupold glatt zu schlagen. Noch beim 32. km lag Schertel mit 3 Minuten hinter dem führenden Leupold. Gegen Ende des Rennens wurde der SS-Mann aber immer schneller, holte auf und schlug den ehemaligen Deutschen Meister. Der Sieger lief die 50-km-Strecke in 3 : 28 : 32; Leupold brauchte 3 : 29 : 15. Sechster in der Meisterschaft wurde Kern, Sportgemeinschaft-SS München. Siebenter Thomas, Sportgemeinschaft-SS München und siebenzehnter Dreßler, Sportgemeinschaft-SS München.



**Der Sieger des 18-km-Langlaufes, SS-U'stuf Willi Bogner erfrischt sich nach seinem hervorragenden Lauf**
*Aufn.: Presse Bild Zentrale*

Auch die 18-km-Langlaufmeisterschaft fiel an die Sportgemeinschaft-SS München. SS-U'stuf. Bogner gewann nach hartem Kampf gegen den Breslauer Leupold, der wieder, wie im 50-km-Lauf Zweiter wurde. Bogner war in bestechender Form, er lief einen wundervollen leichtfüßigen Stil.

Hervorragend war in diesem Rennen das Abschneiden der Sportgemeinschaft-SS München, eine Arbeit des erfahrenen Schitrainers Theato.

Ergebnisse:

1. Deutscher Meister im 18-km-Langlauf Willy Bogner, Sportgemeinschaft-SS München . . . 1 : 14 : 53
2. Herbert Leupold (Schiklub Breslau) . . . . 1 : 16 : 25
3. Andreas Hechenberger, Sportgemeinschaft-SS München . . . . . . . 1 : 17 : 18
5. Heinrich Drever, Sportgemeinschaft-SS München 1 : 17 : 32
7. Ernst Haberle, Sportgemeinschaft-SS München 1 : 18 : 02



**Der Sieger SS-Untersturmführer Bogner im Schneetreiben unterwegs auf der Strecke** *Aufn.: Presse Bild Zentrale*

# Deutsches Ahnenerbe

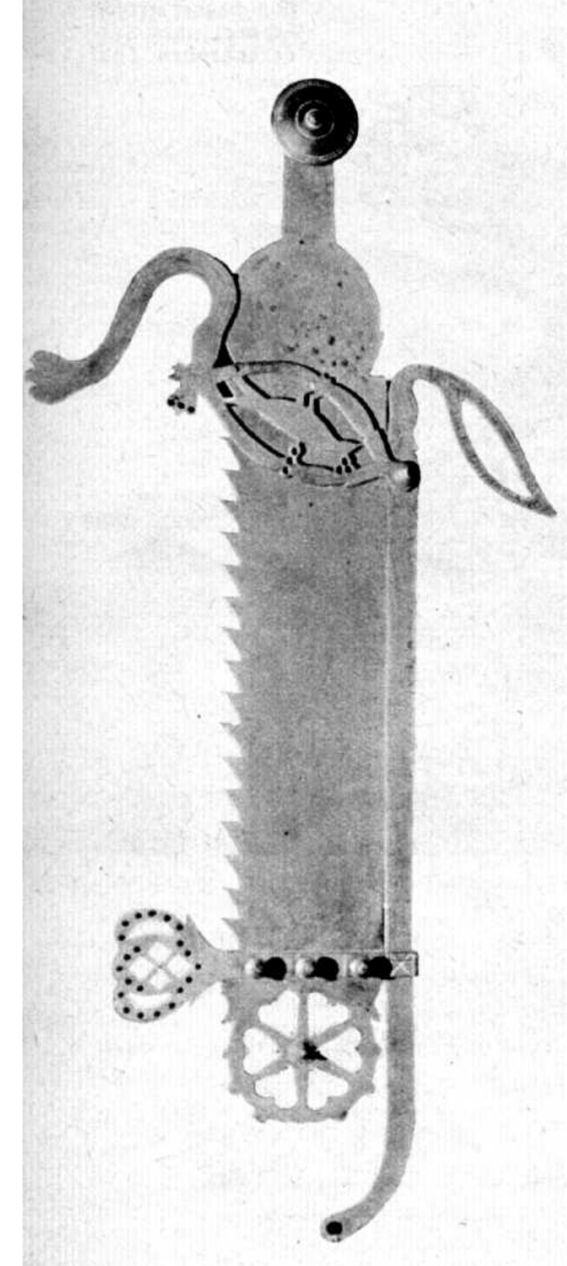
## ZUR ERKENNTNIS DEUTSCHEN WESENS

# Der heilige Herd

Das Feuer ist in den ältesten Mythen der Menschheit zum Sinnbild des Aufstieges der Menschheit geworden; als Wahrer und Beherrscher des Feuers unterscheidet sich der Mensch am sichtbarsten von den Tieren, die allesamt das Feuer fürchten. Jener mythische Prometheus, der den Menschen das Feuer vom Himmel geholt hat, wurde zum Inbegriff des Vorausdenkenden, der im Kampfe mit den Naturgewalten diesen selbst im Feuer den mächtigsten Bundesgenossen abgewann.

Im Hause der nordischen Urzeit loderte der heilige Brand in der steinernen Feuergrube inmitten des Wohnraumes; einzige Quelle von Wärme, Licht und Wohnlichkeit, wenn die nordische Winternacht das große, feurige Tagesgestirn verschlungen zu haben schien. Dann war der heilige Brand das sorgfältig gehegte Sinnbild und Unterpfand des Weltenlichtes, das in der Unterwelt den Kampf mit Lindwürmern und Unholden zu bestehen hatte; soweit es Licht und Wärme verbreitete, bannte es das Leben selbst in seinen Kreis, und in seinem Kreise mag der uralte, ewige Mythos vom lichten Sonnenhelden und von seinen Taten und Leiden zuerst gedichtet worden sein.

Ein Element und Sinnbild des Lebens ist es auch in späteren Zeiten geblieben, als das alte Wohnhaus sich weithin in Länge, Breite und Höhe ausgedehnt hatte; als es sich auf Ständern aus Eichenstämmen emporgereckt hatte und ein gewaltiges, weitausladendes Dach trug, in dessen dämmeriger Höhe sich die Funken des prasselnden Herdfeuers verflogen, und durch dessen Ritzen und Fugen der Rauch sich seinen Weg nach außen suchte. Die Feuergrube rückte zum oberen Ende des langen Rechteckhauses, wo der lehmgestampfte, gedielte oder steinbelegte Teil der Halle war, der in Norddeutschland noch heute mit einem uralten Namen als »Flett« bezeichnet wird. Auf diesem Flett, in der Königshalle wie im Hause der freien Bauern, wuchsen die Kinder



Kesselhaken mit Jahresrad und Sonnenscheibe aus Westfalen

Aufn.: Heimatmuseum Münsterland

auf, wie es uns die alten Heldenlieder berichten; der heilige Herd war hier und dort der Mittelpunkt des Sippenlebens, und aus ganz alter Überlieferung können wir schließen, daß ursprünglich sogar der Ahne selbst unter der Herdstelle begraben worden ist. Am heiligen Herde stand der Sitz der Frau, die hier als Königin des Hauses thronte, wie der Fürst in der Königshalle unter seinen Getreuen den Sitz am Feuer hatte, und wie die Bäuerin in Westfalen heute noch vom Herdsitze aus das ganze Haus überschauen und lenken kann. Sie ist gewissermaßen die Hüterin des heiligen Feuers selbst; und als Trägerin dieser Aufgabe mag sie aus den urtümlichen Verhältnissen des Hauses auch die Hüterin des heiligen Feuers geworden sein, das die größeren Kultgemeinschaften an den Mittelpunkten ihrer Gottesverehrung unterhielten. Denn die Vorstellungen und Einrichtungen des Götterdienstes waren bei den nordischen Völkern aus dem engeren Bereiche des Sippenlebens und der Sippenordnung in die größeren Maßstäbe der Welt und der Weltordnung übertragen; wie ja auch das Wort »Heim« in der nordischen Sprache gleichzeitig sowohl den engeren Schauplatz des Sippenlebens wie auch den Schauplatz des gesamten Weltgeschehens bezeichnet.

So hat sich bis in unsere Zeit der Brauch erhalten, daß die junge Frau beim Einzug in ihr neues Heim dreimal um den Herd geführt wurde, wodurch sie die Herrschaft über das Innere des Hauses antrat. Dort, wo der Herd ganz an die Rückwand des Hauses gerückt war, wie es bei dem Sachsenhause später meistens der Fall war, wurde sie wenigstens um den Kesselhaken, das »Hahl«, geführt, das mit seiner kunstvollen Schmiedearbeit und seinem reichen Sinnbildgehalt ein ganz besonderes Schmuckstück des Hauses war. Mit seinen Jahresrädern, mit den Sonnenscheiben und allerlei Getier aus der Sagen- und Märchenwelt hat es die Überlieferung aus jener Zeit bewahrt, in der man in dem heiligen Herdfeuer das Abbild des großen Sonnenfeuers verehrte. Dies große Gleichnis wurde früher in dem allgemeinen Brauche dargestellt, zur Zeit der Wintersonnenwende, wenn nach dem ältesten Mythos die Sonne im Weltmeere versank, alle Herdfeuer weit und breit mit Wasser auszulöschen und mit dem hölzernen Feuerbohrer das neue Feuer zu entzünden. Zwillinge mußten es ursprünglich vor oder unter dem großen Dielentore zum Aufflammen bringen, und von diesem Feuer holten die Hofbesitzer von nah und fern das neue Feuer für ihren Herd.

Dieser Brauch der Herderneuerung, der vor tausend Jahren und heute noch den Namen »Notfeuer« führt, wurde in der Bekehrungszeit grausam bekämpft; und doch hat er sich unter dem alten Namen bis in unser Jahrhundert erhalten. Er war eng verbunden mit dem Brauchtum der Sonnenwenden, insbesondere der Winterwende, wenn in der Wiedergeburt des Feuers die Wiedergeburt der Sonne gefeiert wurde. Dann wurde der »Julblock« in das erneuerte Herdfeuer gewälzt, meistens das Wurzelende eines Baumes, und in den Ruß der Herdwand wurden der Lebensbaum und andere Sinnbilder des Jahreslaufes eingeritzt. Hier berührt sich denn auch die Menschenwelt am engsten mit der Welt der Geister, die in den Sagen durch den Rauchfang ein- und ausfahren; auch der Wilde Jäger wirft seine heilbringenden oder unheilvollen Gaben gerne durch den Rauchfang hinab.

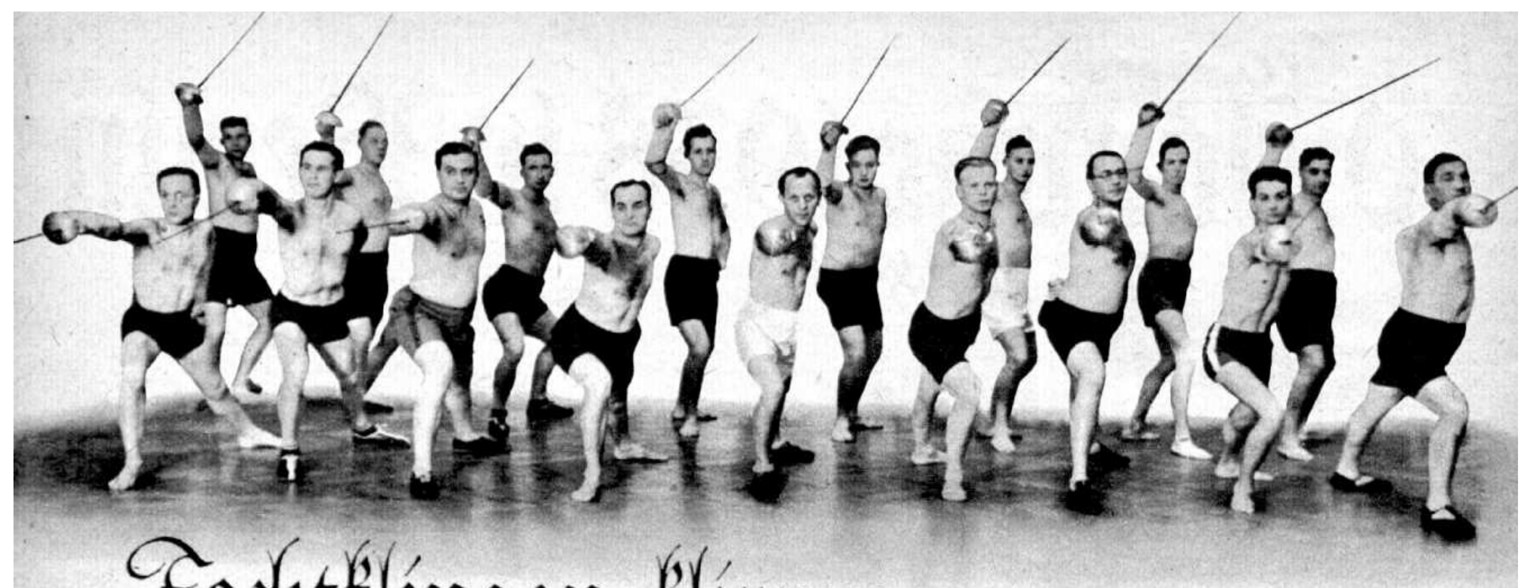
All dies sind nur Abwandlungen des alten Heilsgedankens, der mit dem Herdfeuer verbunden ist: es ist der leuchtende und wärmende Mittelpunkt der Sippe, der Hort ihres Lebens und somit selbst ein Gleichnis des ewig Lebendigen.



*Aufn.: Fremke, Atlantic, Weltbild, Pressebild (2)*

# 30. Januar 1938 in Berlin





# Fechtklingen klirren bei der Frankfurter SS

Mittwochmittag ist's! Die Uhr der Katharinenkirche an der Hauptwache in Frankfurt am Main hat soeben 12½ geschlagen, und ich freue mich über meinen freien Nachmittag, den ich jetzt mit einem Bummel über die Zeil beginnen will. Ich gehe in Richtung Konstabler-Wache, besehe mir die Auslagen der Geschäfte und bin glücklich, daß gerade heute die Sonne noch einmal in alter Kraft am Himmel steht.

Da höre ich hinter mir feste Schritte von Marschstiefeln, und wie ich mich umsehe, kommen da fünf SS-Männer mit geschulterten Waffensäcken auf mich zu. Ich blicke in ihre strahlenden Gesichter, und kaum kann ich es fassen, da ist ja mein alter Freund Karl dabei, den ich schon seit Jahren aus den Augen verloren hatte. „Heil Hitler!" klingt es herzlich von beiden Seiten, und freudig reichen wir uns fest die Hände. „Du hier in Frankfurt?" „Ja, ich bin hier in der SS", war seine Antwort. „Und du?" „Ich habe heute einen freien Nachmittag und bummle mal wieder, weißt du noch, so wie früher, als wir noch Pennäler waren!" „Ja, inzwischen sind wir Männer geworden, die Pflichten auf sich genommen haben, denen wir mit ganzem Herzen dienen." „Wo gehst du hin? Zum Dienst?" „Ja, lieber Kamerad, zum Sport — aber hast du nicht Lust mal mitzukommen? Wie du siehst, habe ich hier in diesem Waffensack meine Fechtsachen — aber komm, die Zeit eilt, und um 13 Uhr haben wir Antreten." Fechten? dachte ich — na, eigentlich wollte ich ... Aber Karl läßt mich nicht aussprechen, und schon marschiere ich mit ihm. „Wo gehen wir denn hin?" „Ins Städtische Hallenbad", mein Lieber, komm nur, ich bin sicher, daß du dein Mitkommen nicht bereuen wirst. Hast du schon mal beim Fechten zugeschaut?" „Eigentlich noch nie", mußte ich gestehen, „und ich kann dieser Sportart auch nichts abgewinnen." Da blitzten aber die Augen meines Freundes mächtig auf, und fast zornig sagte er: „Mensch, wie kann man von etwas sprechen, das man überhaupt noch nicht erlebt hat. Komm nur, jetzt noch um diese Ecke, und dann sind wir da." Von allen Seiten sehe ich nun SS-Männer eiligen Schrittes in ein Haus gehen, und auch Karl beschleunigt seine Schritte. Was blieb mir da übrig, als auch Gleichschritt zu halten. Mein schöner freier Mittag, dachte ich ...

Nun sind wir angelangt. Noch ein paar Stufen, und wir sind auf der Galerie eines schönen Gymnastiksaales. Karl verschwindet im Umkleideraum, und ich stehe etwas verlassen zwischen vorbeihuschenden Gestalten in Trainingsanzügen und Sportkleidung. Ich setze mich an einen kleinen Tisch am Rande der Brüstung und sehe hinunter in den Saal. Wenige Minuten fehlen noch an 13 Uhr, und unten „bearbeiten" sich schätzungsweise 30 Mann in frischer, jungenhafter Ausgelassenheit mit einem großen Medizinball. Da ertönt ein Pfiff, das Kommando „Angetreten", und die letzten — unter ihnen mein Freund Karl — stürmen aus der Garderobe, die Treppe hinunter in den Saal, wo sie Aufstellung nehmen. Die Namen werden aufgerufen, und dann kommt das Kommando: 1., 2. und 3. Gruppe zum Schwimmen weggetreten! 4. Gruppe zum Fechten angetreten!

Wie ich von einem sich jetzt zu mir gesellenden SS-Mann erfahre, kommen jetzt die Anfänger im Fechten zum Meister. Während der größere Teil der Kameraden nun eilig in die Badehose „steigt" und durch eine kleine Tür ins Schwimmbad verschwindet, steht unten die 4. Gruppe. Der Fechtmeister läßt antreten und beginnt seine Arbeit mit einer kurzen Zwecklaufschule. Nachdem die Körper der Männer etwas aufgelockert sind, werden Beinbewegungen durchgenommen, und dann dürfen die Männer zur Waffe greifen. Man merkt es ihnen an, daß sie sich darauf freuen, und jetzt höre ich so manches über den Säbel, seine Handhabung und den großen erzieherischen Wert, den das Fechten für den Ausübenden dieses Sportes hat. Mit Interesse und der allergrößten Ruhe folgen die Männer (und auch ich) den klaren Ausführungen ihres Lehrers. Jetzt werden noch Hiebe und Deckungen durchgenommen, alles zackig und mit Schwung — nicht trocken und ohne Begeisterung — man merkt's, der Meister hat seine Schüler in der Hand und versteht es, sie zu leiten.

Ganz überrascht bin ich über das nun erklingende Kommando „Weggetreten", aber ein Blick auf die Uhr überzeugt mich, daß tatsächlich bereits eine Stunde vergangen ist. Schweißtriefend kommen die Jungens herauf, und freudig gehen sie an mir vorbei zum Schwimmen. Da kommt auch Karl in weißem Fechtanzug auf mich zu: „Na, altes Haus, hast du dich gelangweilt?" „Nein, ganz im Gegenteil — ich glaube das Fechten ist doch nicht so ganz ohne ..." „Ja, warte nur", sagt er und wirft sich in die weiße Brust, „jetzt kommen **wir**, die 1. Gruppe." Schon ist er unten und steht im Glied. Ein schönes Bild. Zwölf gut gewachsene Kerle stehen da, in weißem Fechterdreß, mit Säbel, Handschuhen und weißer Maske. Vor ihnen der Meister. Er spricht zu den Männern und gibt ihnen bekannt, daß am kommenden Samstagabend zwei Mannschaften gegen den Frankfurter J.G.-Sportverein die gemeinsame Arbeit der letzten Monate unter Beweis zu stellen hätten. Er ermahnt sie, dem Namen ihrer Mannschaft alle Ehre zu machen und die heutige Übungsstunde noch einmal tüchtig auszunutzen. Freude steht in allen Gesichtern, denn ein Kampf gegen eine fremde Mannschaft — na, das scheint nach dem Geschmack der Männer! Karl blickt kurz zu mir herauf und kneift sein rechtes Auge zu, gerade noch so wie er es früher tat, wenn wir etwas „ganz Großes" vorhatten.

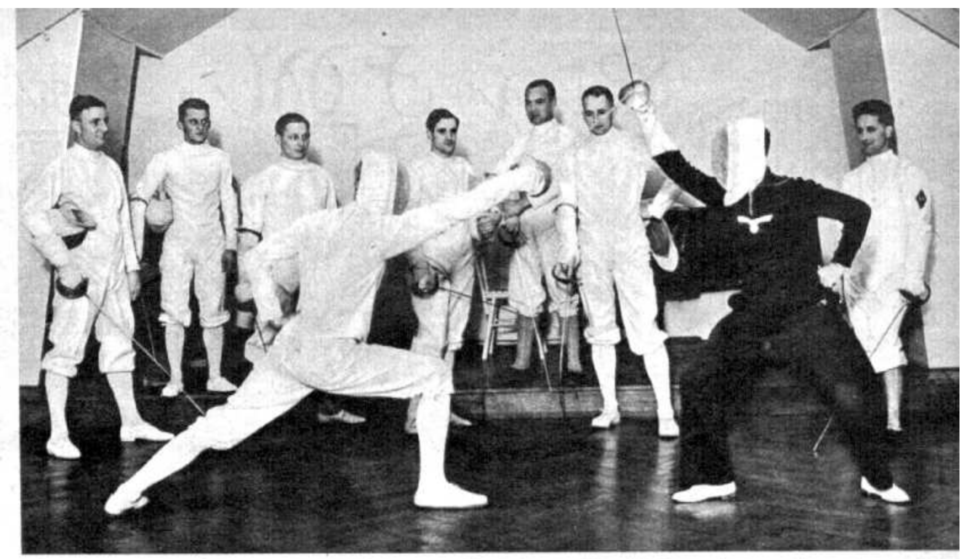
Der Meister hat inzwischen selbst den Säbel ergriffen und zeigt eine Übung an, die von den Männern jetzt ausgeführt werden soll. Sie treten sich paarweise gegenüber — ein kurzer Gruß, und dann werden die Masken aufgesetzt. Nun klirren da unten die Klingen, und man merkt, die Jungens arbeiten an sich. Nun holt sich der Meister einen seiner Schüler und nimmt ihn persönlich in die Kur. Der arme Junge! Wie wird jetzt gearbeitet! Kurze Kommandos ertönen, und erstaunlich schnell reagiert der Schüler. Es muß doch ein fabelhaftes Gefühl sein, seinen Geist und Körper derart zu paaren und in Gewalt zu haben. Ganz groß, wie der Junge pariert und nachschlägt. Was

soll man da mehr bewundern, die zackigen, rasend schnellen Kommandos des Meisters oder die ebenso schnelle Reaktion des Schülers?! Wohl beides! Eben setzen sie die Masken ab, und dankend reicht der triefende SS-Mann seinem Kameraden und Meister die Hand. Beide wischen sich den Schweiß aus den Augen, und da habe ich beiden auch schon Beifall geklatscht! Eigentlich schäme ich mich ein wenig, aber es war wirklich fabelhaft.

Lächelnd blickt der Meister zu mir herauf. „Das Ganze angetreten!" ruft er. „Zum Abschluß wollen wir nun noch einen kleinen Mannschaftskampf machen, Kameraden." Alle sind begeistert.

Zwei Mannschaften werden zusammengestellt, und dann treten sich die beiden ersten Kämpfer gegenüber. Vier Männer werden als Kampfrichter eingesetzt, und der Meister leitet die Gefechte. „In Stellung — los!" und nun erlebe ich den wahren Kampfmoment im Fechtsport. Ich bewundere die da unten und bestaune ihre Geistesgegenwart, ihren Angriffsgeist und ihre Täuschungsmanöver. Wie sie dabei sind. Alle! Mit ganzem Herzen, man merkt es ihnen an. Hiebe fallen, Paraden decken, neue Angriffe werden vorgetragen, die Beine arbeiten enorm schnell und dazu die kleinen Bewegungen der Klingenspitze. Alles durchdacht und dann ausgeführt.

Da, jetzt kämpft Karl . . ., 3 : 1 führt bereits sein Gegner — ein schmaler, großer Blondkopf. Eben wechseln sie die Plätze. Karl sieht mich an, und wieder zwinkert er mit seinem rechten Auge. Ich weiß, jetzt hat er etwas vor! Seine Mannschaftskameraden feuern ihn an, und Karl legt sich jetzt auch mächtig ins Zeug. 3 : 2, 3 : 3 steht das Gefecht. Doch schon führt der Blonde wieder 4 : 3. Karle greift an, doch sein Gegner wehrt ab; nochmals geht er an den Blonden, der mit seltener Ruhe dasteht. Aber nun hat Karle auf den Kopf seines Gegners einen Hieb gesetzt. „4 : 4, der letzte Treffer", ruft der



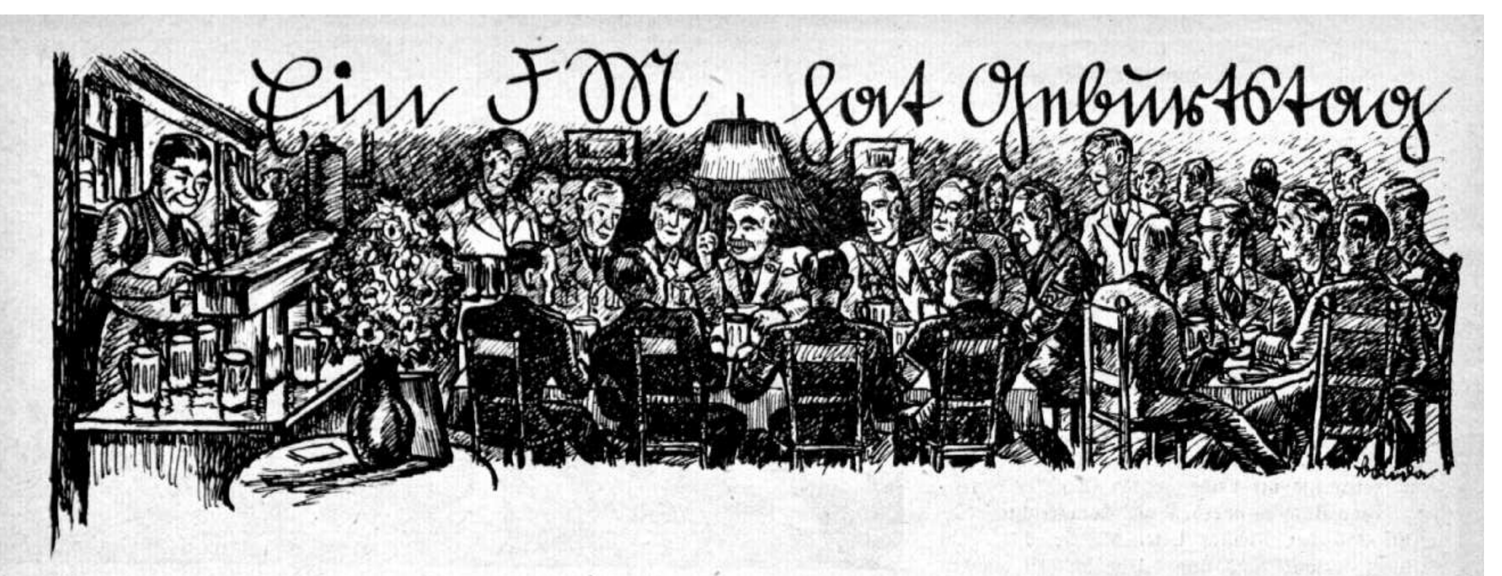
Meister. Schon sieben Minuten fechten nun die beiden. Ich selbst werde nervös und zittere um meinen Freund. Beide stehen ganz ruhig und beobachten sich. Da geht der Blonde aus sich heraus und greift an. Doch Karl hat ihn früher auf den Arm getroffen. „Rechts siegt 5 : 4", sagt der Meister. Die beiden Kämpfer geben sich lächelnd die Hände.

„Antreten!" kommandiert der Meister, und da stehen sie wieder, die zwölf Kameraden, in einem Glied. Nicht mehr so glatt liegen die Haare — nicht mehr so frisch sehen die Anzüge aus, aber der Blick aller ist noch freudiger als vorhin! „Wir beschließen das Fechten mit einem ‚Sieg Heil' auf unseren Führer!" Hell kommt das Heil aus aller Kehlen; denn diesem Manne verdanken sie ja neben allem anderen auch diese schöne Stunde des Fechtsports. —

Karle kommt jetzt auf mich zu, und ich gehe mit ihm in den Umkleideraum, um ihm zu sagen, daß ich restlos begeistert bin. „Siehst du, lieber Fritz", meint er, „man soll im Leben nie etwas verurteilen, das man nicht kennt. Du glaubst gar nicht, welche Genugtuung uns allen dieser Fechtunterricht gibt und wie dankbar wir sind, daß wir auch diese Sportart pflegen können."

„Ich kann dich vollauf verstehen, und nun noch eine Frage, kann ich am Samstagabend zur J. G. mitkommen? Den Kampf muß ich sehen!" Lächelnd und freudig schaut mir Karle in die Augen und drückt mir fest die Hand: „Selbstverständlich."

# Ein FM. hat Geburtstag



Schon seit einiger Zeit raunte unser FM.-Geldverwalter etwas von einem Geburtstag, der nicht vergessen werden dürfe. Und dann saßen am Vortag des Ereignisses der SS-Sturmführer und sein Geldverwalter beisammen und verfaßten Geburtstagswünsche an unseren FM.-Kameraden Kinner.

Es steht außer Frage, daß unser FM. sich besonders über die Grüße der SS-Kameraden gefreut hatte, denn noch am Vormittag erreichte den Führer der Leobschützer SS mit seinen SS-Männern die Einladung zu einer gemeinsamen Geburtstagsfeier.

Pünktlich standen um 20.00 Uhr zwanzig SS-Männer zur Geburtstagsfeier angetreten. Eine kurze Ansprache an das Geburtstagskind und an die SS-Männer, dann wurde dem FM. ein Führerbild als Geschenk des SS-Trupps Leobschütz überreicht. Sichtlich erfreut bedankte sich das FM. und lud uns nochmals ein, am heutigen Abend seine Gäste zu sein.

Bei Gesang, Wein und lustigen Worten erreichte der Abend allmählich seinen Höhepunkt, an dem dann unser FM. das Wort ergriff.

„Meine SS-Kameraden!

Ich freue mich, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind, ich freue mich über Ihr schönes Geschenk, welches in meinem Zimmer den Ehrenplatz erhalten wird. Wenn Ihr Sturmführer heute abend zu mir sagte, daß der 50. Geburtstag wohl dazu angetan ist, das vergangene Leben an sich vorüberziehen zu lassen, so stimmt das. Viele Geschehnisse, die man längst vergessen hat, tauchen in der Erinnerung wieder auf. So dachte ich auch heute an ein Abenteuer, welches ich während des Krieges erlebte und das ich Ihnen, meine SS-Kameraden, heute erzählen will.

Es war im Kriegsjahr 1916. Ich war Feldwebel beim Infanterie-Regiment Nr. 22, und wir kamen im August nach Hooge in Flandern in Stellung. Dort lösten wir ein württembergisches Regiment ab. Der Feldwebel, der mir die Stellung übergab, sagte mir zum Schluß: ‚Kamerad, dort siescht oin Teich, dort dürfet ihr nett nah gehn, der isch nett geheier, i glaub, dort sen scho vo ons Leit g'fresse worde.'

Nachdem ich die Männer meines Zuges untergebracht und die Stellung besichtigt hatte, fielen mir wieder die Worte des Württembergers ein. So ging ich nochmals los, um mir diesen ‚mysteriösen' Teich einmal näher anzusehen. Durch einen einst wohlgepflegten Park näherte ich mich einer großen Wasserfläche, die ringsum von einem Eisengitter umgeben war. An einer Stelle war das Eisengitter zerschossen. Durch diese Lücke kroch ich hindurch und ging dann über den schönen weißen Sand bis an das Wasser. Es war ein großer Teich mit einem Durchmesser von mindestens 200 Meter. Ich konnte nichts Verdächtiges bemerken, und wieder gingen mir des Württembergers Worte durch den Kopf. Was mag wohl hier an diesem friedlichen Orte passiert sein, dachte ich mir!





Da sah ich plötzlich kurz vor mir schnell etwas auf mich zuschwimmen. Ich sah genauer hin, da riß dieses schwimmende Unbekannte plötzlich dicht vor mir sein mächtiges Maul auf, und ich sah einen großen Rachen mit langen weißen Zähnen.

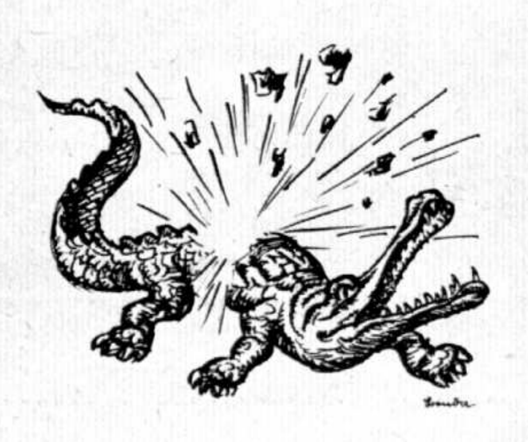
‚Ein Krokodil!' ging es mir durch den Kopf, und schon machte ich kehrt und lief was ich laufen konnte von diesem unheimlichen Teiche weg. Dicht hinter mir hörte ich aber das Fauchen des mich verfolgenden Krokodils. Da hing von einem zerschossenen Baume ein Ast herab. Den Ast erfassen und mich auf den Baum schwingen, war das Werk eines Augenblicks.

Ich war gerettet, wie aber diese hungrige Bestie vertreiben, die mich belagerte, zuerst kletterte ich etwas höher, doch konnte ich da oben von den Engländern eingesehen werden. Also wieder tiefer und auf eine Astgabel gesetzt. Das Krokodil war immer noch da und sah mich mit seinen Augen verheißungsvoll an. So wie ich mich zu ihm tiefer bückte, riß es seinen mächtigen Rachen weit auf nach der scheinbar sicheren Beute.

Was sollte ich machen? Ewig konnte ich nicht auf dem Baume sitzenbleiben! Ich rief nach meinen Kameraden. Niemand hörte mich. Als ich so eine halbe Stunde gesessen hatte, untersuchte ich meine Taschen, ob ich etwas hätte, mit dem ich das Vieh hätte vertreiben können. Ich fand nichts als mein Taschenmesser. Ich öffnete es, bückte mich zum Krokodil hinab und als es seinen Rachen aufriß, ließ ich das Messer fallen. Eine kleine Bewegung, und das Messer fiel zu Boden. Was sollte ich jetzt tun? Noch einmal untersuchte ich meine Taschen, ich hatte nichts mehr, das Messer lag auf der Erde und mein Taschentuch im Magen des Krokodils..

Da merkte ich, daß in meinem Brotbeutel noch zwei Eierhandgranaten waren. Die müssen meine Rettung sein, dachte ich mir. Ich riß eine Eierhandgranate ab und warf sie nach dem Krokodil. Vom Rücken des Krokodils herab fiel sie auf den Rasen. Als die Granate platzte, flogen mir die Splitter nur so um die Ohren, dem Krokodil aber war nichts geschehen. Wie sollte ich es jetzt anstellen, um das Ungeheuer zu vertreiben. Mit einer Hand und den Beinen klammerte ich mich fest an den Baum, den Oberkörper beugte ich weit nach abwärts, und mit der freien Hand schlug ich an den Baum. Jetzt kam das Krokodil ganz nahe heran und sperrte seinen hungrigen Rachen dicht vor meiner Hand auf. So kann es gehen, dachte ich mir. Ich setzte mich noch einmal ordentlich hin und hing meine letzte Eierhandgranate an die Abreißvorrichtung, die ich im zweiten Knopf hatte. Dann nahm ich wieder die alte Stellung ein, mit dem Kopf nach unten, und lockte das Krokodil durch Schlagen mit der Hand an den Baum. Ich hatte Glück, weit riß das Krokodil seinen Rachen auf. Schnell die Granate abgerissen und dem Krokodil in den Rachen geworfen. Es war geglückt. Ich setzte mich wieder ordentlich hin. Da sah ich noch, wie es schluckte, als wenn es den Bissen wieder herausbringen wollte. Es glückte ihm aber nicht mehr. Schon gab es einen dumpfen Knall, und das Krokodil lag, in zwei Teile zerfetzt, zu meinen Füßen. Ich war gerettet und lief schleunigst zu meinem Zuge. Als ich dort mein Abenteuer erzählte, lachte mich alles aus, und erst als einige Unteroffiziere das tote Ungetüm sahen, wurde meinen Worten Glauben geschenkt. Aus den Zähnen des Krokodils wurden später allerhand Andenken gefertigt. Damit auch Sie meinen Worten glauben, will ich Ihnen ein Bild von dem Park von Hooge zeigen, wo das Abenteuer passiert ist."

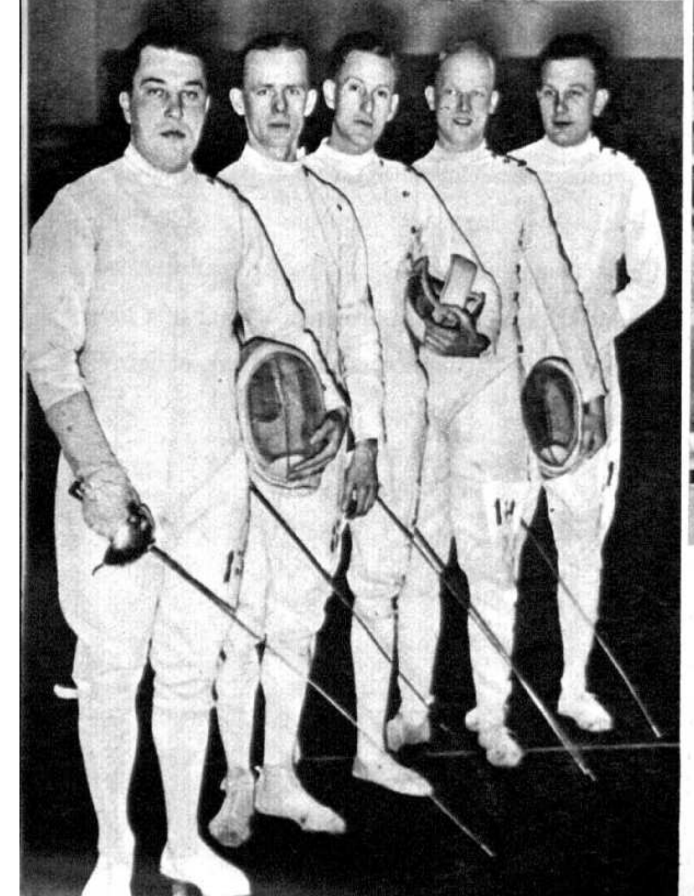
Ein Hoch dankte unserem FM. für seine spannende Erzählung. Noch lange war das Abenteuer der Gegenstand unserer Unterhaltung. Erst zu später Stunde verließen wir das Haus unseres wackeren FM.-Kameraden Kinner, in dem wir so frohe Stunden in herzlicher Kameradschaft verlebt hatten.



# Bilder aus der SS

500 Kameraden der SS und SA. veranstalteten zugunsten der Winterhilfe ein Großkonzert im Berliner Sportpalast
*Aufn.: Hoffmann*

SS-Hauptsturmführer Bernd Rosemeyer, einer der erfolgreichsten Autorennfahrer der Welt, besiegelte seinen Einsatz für die Geltung des deutschen Autosports mit dem Tode *Aufn.: Binder*





Der Reichsführer-SS u. Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, besichtigte die Reichsstelle für Sippenforschung in Berlin, die unter der Leitung des SS-Sturmbannführers Reichsamtsleiter Dr. Mayer steht. Unser Bild zeigt eine Apparatur zum Photographieren der Kirchenbücher, damit diese wichtigen — z. T. sehr alten — Dokumente der Sippenforschung erhalten bleiben
*Aufn.: Möbius*

Bild links: Der brandenburgische Gaumeister im Degen-Mannschaftskampf, Sportgemeinschaft SS Berlin, verteidigte erfolgreich den Titel. Unser Bild zeigt die siegreiche Mannschaft *Aufn.: Schirner*

# Kinderreiten der SS für die Winterhilfe






Manuskripte sind zu senden an: Pressestelle des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 8. - Druck: M. Müller & Sohn K.G., Berlin SW 19